

Karten sind im Vorverkauf zu haben bei: Josef Sternheim, Reichsstr. 29; Oskar Scharfling, Katharinenstr. 5; Restaurant Gottlieb, Plauensche Str.; Kieß, Nordstraße 26; Bäckerei Schmeidler, Nordstraße 25, sowie bei den Damen und Herren des Festkomitees und an der Abendkasse ab 17 Uhr.

Chanukka-Fest

Sonnabend, den 31. Dezember 1932

pünktl. 20 Uhr im Theatersaale des Krystall-Palastes.

Tombola - Zelte - Überraschungen - Großes Tanzorchester

Der Reinertrag fließt ausschließlich

unserer Wohltätigkeitskasse für wohltätige Zwecke zu.

Um gütigen Zuspruch bittet Der Vorstand.

Verein Jüd. Händler u. Reisender Leipzig.

Mitwirkende: Oberkantor Wilkomirski, Leipzig (ehrenamtlich); Maria Rap-Janowska, Russische, jüd. und poln. Lieder; Gottlieb-Trio; Professor F. Römisch, Wien, Cello; Frieda Gottlieb, Klavier; Musja Gottlieb, Violine.

dem Wochenbett der Schlag treffen, wenn du hinfahren wirst! Aber Mechel redet immer wieder auf seine Frau ein, und erzählt ihr alle Versprechungen, die der Redner in der Versammlung gemacht hat.

„Kajile seufzt ungläubig: Gott gebe, daß wenigstens die Hälfte davon wahr sein soll. Gleich darauf fügte sie hinzu: Mechel, ist dort schon etwas für uns vorbereitet? Sie fragt noch, die dumme Gans! Jede Kleinigkeit ist fertig.“ (S. 19.)

Aber schon im Zuge nach Biro-Bidschan singt der „Kiewer Poet“ und mit ihm die ganze Korona:

„Ich war im Theater,
Dort spielt man Kunst;
Und der Poltawer Geserd
Begaunerte uns...“ (S. 97.)

Und in Biro-Bidschan selbst registriert er resignierend, daß man ohne ein feierliches „Liebe Genossen!“ oder „Liebe Bürger!“ ihnen ganz schlicht sagt: „daß man wohl Kredite gewähren würde, aber nicht so viel, wie man ursprünglich geben zu können glaubte“ (S. 117).

Ganz meisterhaft sind auch jene Stellen, wo Alberton die naive Anschauung der „revolutionären Auswanderer“ über die jüdisch-nationale Politik der Sowjetführer schildert. Die Szenen sind so lebensecht, so original kleinstädtisch-jüdisch, daß wir uns nahezu in Scholem Alejchems Kassrilewke zurückversetzt denken, wo die „übergescheiten“ Juden über Montefiore und dergleichen phantasieren. So erzählt A., wie Jossel auf dem Marktplatz stand, und für die nationale Politik der Bolschewiken Propaganda machte:

„Und dann hob Jossel den auf kurzem Hals aufgesetzten Kopf und begann, Bucharin nachzuahmen, wie diesen der Schreck gepackt, als Lenin, der sein ganzes Leben unter Kazapen gewohnt hat, so, wie jetzt Jossel, ausrief: „Genossen! Das ist alles leeres Geschwätz! Die Nationen muß man haben, und der Nationalismus muß sein!“

Bucharin griff sich erschreckt an den Spitzbart: „Genosse Lenin! Sie sollen so etwas sagen?“

Als dann einer von der Runde, die ihm zuhörte, sich erkundigte: „Wann war das, Jossel?“, bekam er prompt die Antwort: „Oho! Das war noch auf dem größten Kongreß!“ (S. 211.)

Aber nicht nur diesen naiven Glauben an den barmherzigen Gottvater Lenin! Wir finden bei A. auch die tragikomischen Auswirkungen der kommunistischen Phraseologie. Wir sehen dort die

„Führernaturen“, wie A. sie treffend bezeichnet, die, vollgepfropft mit Schlagwörtern, groteske Redensarten führen, von „revolutionär“, „marxistisch“ usw. sprechen, ohne die blasseste Ahnung zu haben, was das eigentlich bedeutet.

Als ich einmal in Leipzig in einer öffentlichen jüdischen Versammlung über „Kommunismus und die nationale Frage“ sprach, bekam ich einen Zwischenruf eines Kommunisten zu hören: „Sie sprechen doch hier deutsch! Ist das marxistisch?“ (Nebenbei: ich spreche gerne, oft und gut jiddisch!) Erst glaubte ich, es sei ein Witz. Als ich jedoch die bitterste Miene meines Gegners sah, wurde auch ich ernst, und dachte über diesen pathologischen Einzelfall in Leipzig nach. Nun sah ich aber bei Alberton, daß dieser geistreiche Zwischenrufer bei weitem keine Einzelercheinung ist.

Bei den unpassendsten Gelegenheiten hört man die Auswanderer von „Marxismus“, „proletarischer Auffassung“, vom „Recht der Masse“ usw. sprechen. So erzählt Alberton von dem „Führer“ Refuel, der sich dagegen auflehnte, daß man während der einundzwanzigtägigen Reise einen Tag Halt machen müsse:

„Man müsse, meinte er, die Angelegenheit proletarisch auffassen, und wenn der Verwalter Wert darauf lege, könne ihm Refuel das Parteibüchel vorlegen noch aus dem Zwanzigerjahr.“

Und als sich der Verwalter verbat, daß Refuel ihm den Schädel vollbrumme, wird dieser „Führer“ einer kleinen Auswanderergruppe schon energischer:

„Genosse! Sie müssen wissen, wie man an die Masse herantreten muß... Die Masse darf man nicht reizen!“ (S. 89.)

Der Bahnvorsteher beharrte aber auf seiner Vorschrift, daß die Auswanderer aussteigen müssen, und einen Tag Aufenthalt haben. Nun handelte es sich darum, diese Unterbrechung auszunutzen und baden zu gehen, zumal die Auswanderer mehr als zwei Wochen ununterbrochen unterwegs waren. Aber da melden sich gleich die „Führernaturen“: „Man fährt doch nach Biro-Bidschan! Dort ist gewiß alles vorbereitet.“ Wozu also jetzt baden? Aber auch die Diskussion um diese einfache hygienische Angelegenheit wird auf „revolutionärer“ Basis geführt. „Hier ist eine Verordnung der Regierung“, rief Refuel aus, „und da gibt es keinen Nationalismus!“ (S. 92.)

Nicht besser ergeht es Karl Marx, der im Munde dieser Leute mit allen möglichen Individuen in Verbindung gebracht wird. So bekräftigt ein Rotarmist seine Ausführungen mit der Bemerkung: Das sage ausdrücklich Karl Marx und der politische Kommissär seiner Kompagnie (S. 40).

Des weiteren schildert Alberton fast unbeschönigt die Mißwirtschaft in Biro-Bidschan selbst, die nicht zu einem geringen Teil der unfähigen kommunistischen Bürokratie zuzuschreiben sei. Doch glaubt er selbstverständlich, als linientreuer Kommunist, an das Gelingen dieses Werkes.

Nun, zur Biro-Bidschaner Kolonisation selbst kann in diesem Rahmen nichts gesagt werden, zumal von unserer Seite dieses Problem bereits sehr eingehend behandelt wurde. Erwähnenswert wäre zum Schluß folgendes pikante Zusammentreffen: Auf dem Umschlag dieses kommunistischen Buches empfiehlt der Verlag das Buch „Ich kann nicht mehr...“ von Marg. Neumann mit einem Brief von Trotzki, mit folgenden einfühlenden Worten: „... Junge Menschen, Burschen und Mädchen in Stadt und Dorf des revolutionären Rußland opfern ihre glühenden Seelen den Idealen. Einer nach dem anderen geht zugrunde im Kampf gegen Bürokratie und Willkür. Die eiserne Walze schicksalsmäßiger Entwicklung der Diktatur knickt Jugend, revolutionäre Jugend...“

Herrenhüte Mützen



Spezialität: Velourhüte
Niedrigste Gruppenpreise

JULIUS MÜLLER

Jetzt:

**Markt 1 im Alten Rathaus
Schillerstr. Ecke Universitätsstr.**

Gohlis: Hallische Straße 87—89

Zionisten—Revisionisten!

Montag, den 12. Dezember, abends 1/20 Uhr, Wahlen zum Delegiertentag des Landesverbandes (Nur für Mitglieder.) Anschließend 9 Uhr: Probleme der Gemeindepolitik. Referent: Landau. Lokal: Gottliebs Restaurant, Leipzig C1, Plauensche Str. 3. Gäste willkommen.

Sonnabend, den 17. Dezember, nachm. 1/25 Uhr, Oneg Schabath bei Dr. Goldwasser, Leipzig N22, Herlossohnstr. 7a (nur für Mitglieder).

Sonntag, den 18. Dezember 1932: Delegiertentag des Landesverbandes der Zionisten—Revisionisten in Deutschland. Ort: Berlin. Tagesordnung, Beginn der Verhandlungen und weitere Einzelheiten werden im 12. Dezember im Restaurant Gottlieb bekanntgegeben. Eintritt nur für Mitglieder.

Spenden

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 53341

Allgemeine Spenden: Dr. Pietrkowski gratuliert Familie Bromberg z. Vermählung der Tochter 6, und gratuliert Familie Moses Carlebach z. Bar Mizwah d. Sohnes 6.

Daniel und Gustav Loebenstein-Garten in Familie Loebenstein-Hain: Dr. Loebenstein 12.

Karl Stein und Alice Faß-Garten: Zionistische Vereinigung Leipzig dankt Herrn Fritz

Fraenkel für seine Arbeit beim Keren Kajemeth und spendet 1 Baum Mk. 6.—.

Telegramme: L.—.

Büchsen: Anna Broder 7, Katzenellenbogen 4.64, Dr. Pietrkowski 3, M. Sternheim 2.50, A. Goldwasser 2.12, H. Kirsch 2, Frau Sigall 1.66, J. Spektorow 1.65, Jamkowerner, Preczep, Diment, Eisen je 1.50, Bernstein 1.40, Schwadron 1.22, Schnittmann 1.44, Aussenberg 1.20, Dr. Lehr-

freund 1.10, L. & W. Fuchs 1.10, Kaufmann 1.04, J. Neumann 1.03, Krongold, Roddof, Kaplan, Kallmann, Goldmann, Körber, S. Sachs, Lipschitz, Schnittmann, Manasse, Wrosz, Recha Fuchs, Dr. Spier, Goldfaden, Schächter & Co. je 1, Folmann 0.80, A. Sieradsky 0.78, Marmorstein 0.75, Monoson 0.95, Lipsdik, M. Pfefferblüth je 0.75, Kupermann 0.70, Brand, Rubin je 0.60, Brand 0.55, Potok, Rubinstein, Keller je 0.50, unter 0.50 sind Mk. 1.50.

Witz-Ecke

Mor und Lor

Moritz Benedickt, der große Chefredakteur, wurde als Kind kurz Mor genannt. Seine Verwandten nannten ihn immer so, er wollte aber nur Moritz genannt werden.

Einst richtete eine hervorragende Persönlichkeit, die auf den Namen Lorenz hörte, an Benedickt ein Schreiben und sprach ihn mit „Lieber Freund Mor!“ an.

Benedickt leitete sein Antwortschreiben mit: „Lieber Freund Lor!“ ein.

Der Gesandte

In einer Gesellschaft, der auch Moritz Saphir beiwohnte, wurde gefragt, warum der Vertreter eines Staates „Gesandter“ und nicht „Geschickter“ genannt würde. Worauf Saphir meinte: „Weil ein Gesandter wohl gesandt, selten aber geschickt ist.“

Sport

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Achtung! Am Sonnabend, den 10. Dezbr., 20 Uhr, findet im Heim, Ritterstr. 7, eine Mitgliederversammlung statt. Es stehen außerordentlich wichtige Punkte auf der Tagesordnung, so daß das Erscheinen aller Mitglieder notwendig ist. Die Mitgliedsbücher sind zwecks Buchkontrolle mitzubringen.

Für Weihnachten planen wir Sonderveranstaltungen im Heim. Anregungen werden von der Heimleitung gern entgegengenommen.

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig

Heim und Geschäftsstelle: Elsterstraße 7. Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14.16. Schach: Das von der L.N.Z. ausgeschriebene, mit ca. Mk. 1000.— ausgestattete Turnier